

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Bohnenstraße „Die Joren“

ersch. 2 mal täglich, auch Montag früh. — Bezugspreis: 180 Pf. monatlich 60 Pf., vierteljährlich 1.80 M. Durch Träger und Agenturen frei ins Haus monatlich 80 Pf., vierteljährlich 2.40 M. Durch die Post bezogen monatlich 1 M., vierteljährlich 3 M. ohne Einschlaggebühr. Einzelnummer 5 Pf.

Verlag und Redaktion: Nikolausstr. 11
Filialen: Mauritiusstr. 12 und Bismarckring 29

Anzeigenpreise: In Wiesbaden 20 Pf., außerhalb 30 Pf., Reklamezeile 1.50 M. Sonderbeilagen 6 M. pro 1000. Anzeigenannahme: Für die Abend-Ausgabe bis 1 Uhr mittags, Morgen-Ausgabe 7 Uhr abds. Fernruf Nr. 2915, 2918, 2917; Filiale I Mauritiusstraße 12 Nr. 2054, Filiale II Bismarckring 29 Nr. 2053.

Nummer 99

Donnerstag, 24. Februar 1916.

70. Jahrgang.

Englische Schiffstatastrophe in der Nordsee?

Sasonow erfindet die schöne Bezeichnung „Khalifat von Berlin“.

Die ägyptische Plage.

Seit 16 Monaten steht die Türkei im Kriege gegen den West- bis Vierverbund, und ebensolange hängt England um sein Ägypten. Haupt- und Staatsaktionen sind ja nicht wieder vor sich gegangen, seit man Abbas II. in contumaciam zur Thronensetzung verurteilt und Kamel mit einer Garde behürdet hat, die ihm die Verachtung seiner sogenannten Untertanen und dereinst, wenn der Zeitwusch des Scheich al Islam Kraft haben sollte, die ewige Hölle einbringt. Ob die Ägypter nicht schließlich williger, unmittelbar dem Giau gehorchen würden, als seinem Geschöpfe von ihrem Glauben, vor dem sie ausweichen, wenn er zum Selamluk auffährt?

An eine Revolution ist freilich nicht zu denken. Gegen 2-300.000 Khalif-Männer im Lande (die Zahlenangaben über die englische Besatzung sind ungemein verschieden) resultiert sich nicht so leicht. Zumal auf der langen gradlinigen Küstrecke zwischen Cairo und Wadi Halka kann Englander beinahe einen Doppelposten vor jede Fellachenfamilie stellen. Aber darum bleibt die schlechte Stimmung der Bevölkerung nicht minder bedenklich. Wenn ein Feind von außen erschiene, könnte der Vulkan, auf dem man wankt, unruhig werden.

Und die Senuffen sind bedenklich nahe. Soll um mit Umgehungen, das die Briten vorzorglich in eigene Obhut nehmen, als Italien seinen Raubkrieg in der Cyrenaica führte, haben sie den Engländern entziffen. Ueber den Verlauf jener Niederlage kommen immer schlimmere Nachrichten: auch der Kommandeur in der Küstzone, Hunter, ist gefallen. Seit Monatsfrist hat man freilich weniger von Hunter gehört. Anscheinend sinnt der Großsenne noch immer über die Frage nach, ob ihm der Eindringling von der Tchemse oder der vom Tiber der hassenswürdigere sei.

Und auch hinter Wadi Halka im Hinterlande soll es wieder brodeln und gären, wie nicht mehr seit dem Tage, als Kitchener die Derwische mit Maxims zusammenschob. Es wiederum der Hausfriede dort den Fremdling vor die Tür werfen wird, die ihm einst 13 Jahre vor der Nase zu schanden blieb (1885-1898)? Ein bedenkliches Zeichen ist es, daß schon der dortige englische Befehlshaber sich Hilfe von den Eingeborenenstämmen erbittet, aber einen Korb erhalten hat.

Keine Reibereien mit Eingeborenen-Truppen sind vorgekommen, die nun freilich auch nur als Stimmungsmittel ihre Bedeutung haben, angeht die erdrückende Überzahl in dem Flachlande diesseits der beiden Süden. Und allein im Januar soll es 16 Hinrichtungen gegeben haben, hinter deren Summe indessen die sanftmütigen Multiplikationsstätten noch mindestens zwei Tausend aufmarschieren lassen werden.

Daß es den Respekt der Eingeborenen nicht erhöht hat, die die Besiegten des Dardanellenkampfes nach 3/4 Jahren im laubverlorenen Sturz zurückzogen, liegt auf der Hand. Selbst hinter faulstüchigen Lügen die traurige Wahrheit verborgen haben: die arabische Nachrichtenvermittlung ist weltbekannt für ihr Geschick, alle Drahtversuche der Zensur zu überspringen. Nein: von Pelusium bis Chertum kennt das ganze Niltal längst die Schande der Kämpfer und die Schmach von Atephion!

Und wer an der Küste wohnt, hat mit eigenen Augen gesehen können, wie Englands gefeierte Seeherrschaft unter den Zorpedoschiffen der Tauchboote wankt. In doch ihrer regelrecht erfolgreichen Angriffe in den verschiedenen Küstengewässern vor sich gegangen! Und den Kanal haben die Engländer selbst verschließen müssen, weil sie keine Sicherheit mitbrachten!

Die ägyptische Nation ist uns aus der Weltgeschichte durch ihren Dulderstern bekannt. Schon ihre alten Pharaonen sind ihr harte Herren gewesen, wie sich schon zwischen den Seiten des Genesis-Buches lesen läßt. Und in den Jahrhunderten der Kameleuten-Herrschaft hat sie auch kein Wohlstandes Glück getroffen. Auch Fremdherrschaften haben sie nicht verschont, und wieviele haben sich im Niltale abgetötet von den „Herkules“ und „Hyllus“ des alten Reiches an! — hat sie in Schuld getragen. Nur wenn ihre Religion angetastet wurde, war sie ein „unruhiges Volk“. Und der Feind der ihr zum Sultan aufgedrängt ist, steht unter dem Banne!

Schiffstatastrophe in der Nordsee?

Kristiania, 23. Febr. (F.-Tel., Jenf. Bl.)

Bei Skudenes auf der Insel Rarroe (an der norwegischen Südküste) ist Brauchholz aus Land getrieben worden, wobei sich Tschreke und Schußfächer befinden. In einem der Fächer fand man das Gebein eines englischen Schiffsgesittlichen. Die Schiffsrücker deuten darauf hin, daß eines oder mehrere englische Schiffe gesunken sein müssen.

Amsterdam, 23. Febr. (Eig. Tel., Jenf. Bl.)

Auf eine Anfrage im Unterhause antwortete Mac Namara, daß der Mannschaft der englischen Flotte nunmehr 320.000 Mann einverleibt worden seien, und daß diese Zahl bis zum 31. März auf 350.000 Mann erhöht würde. Zu Beginn des Krieges zählte die Flotte nur 146.000 Mann, und davon waren 67.000 Reservisten.

Der Mangel an Schutz gegen Luftangriffe in England.

London, 23. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Der Stadtrat von Lomeston hat eine Resolution angenommen, in der er eine genaue Untersuchung der Umstände fordert, die zur Folge hatten, daß die Verteidigung gegen Luftangriffe völlig ergebnislos geblieben sei. Er fordert die Regierung auf, sofort Maßnahmen zu ergreifen und für ausreichenden Schutz bei Tag und Nacht gegen weitere Angriffe zur See und aus der Luft zu sorgen. Der Coroner des Bezirks Deal ließ kein Verhörsangehörig über die beim letzten Luftangriff Gebliebenen abhören, da seiner Meinung nach der Tod infolge einer Kriegshandlung eingetreten sei.

Scharfe Kritik an Grey und Kitchener.

Amsterdam, 23. Febr. (Eig. Tel., Jenf. Bl.)

Mit Scharfe sprach sich im Unterhause der irische Nationalist Lynch gegen die Regierung aus. Er sagte, daß das Land nicht von Männern geleitet werde, die fähig wären, in so ernsten Zeiten die Führung zu übernehmen. Sir Edward Grey habe niemals den Wirklichkeiten ins Auge gesehen. Der ganze Mann sei vor dem Kriege ein großer Mißerfolg gewesen, jetzt sei er eine große, neu entdeckte Unfähigkeit. Und der Staatssekretär des Krieges, Lord Kitchener, sei ebenfalls ein monumentaler Mißerfolg gewesen. Seine Fehler seien riesenhaft und sie seien nicht einmal die Fehler eines Kriegers gewesen, sondern diejenigen eines schwachen, zögernden, wankelmütigen Mannes. Dennoch vertraut man ihnen immer noch die Führung des Krieges an. Die Zeit sei nicht an der Seite der Verbündeten, sondern auf der Seite der Deutschen, denn ihre Stellungen seien sehr stark und gefestigt. Wir müssen den Gedanken aufgeben, daß wir die Deutschen aushungern oder daß wir sie wirtschaftlich schlagen können. Der Krieg kann nur damit gewonnen werden, daß wir die Deutschen im Felde schlagen, aber bisher haben die Regierung und ihre militärischen Ratgeber keinerlei Pläne aufgestellt, um dies Ziel zu erreichen.

Die Leiden der Engländer in Mesopotamien.

Saag, 23. Febr. (Eig. Tel., Jenf. Bl.)

Ein britischer Offizier schreibt über die Kämpfe in Mesopotamien und schildert, welchen Entbehrungen und Schwierigkeiten die Engländer dort ausgesetzt sind. So viele Offiziere waren gefallen, daß er als Leutnant zwei Kompanien sowie seine eigene Militärkassenabteilung zu beschließen hatte. Der Feind, von deutschen Offizieren geführt, war niemals mehr als 100 Ellen entfernt, und seine Scharfschützen schossen fortwährend auf die Briten. So gar nichts dauerte der Kampf an.

Beschließung der kleinasiatischen Küste.

London, 23. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

„Daily Mail“ meldet aus Athen vom 19. Februar: Verschiedene Punkte der kleinasiatischen Küste, namentlich der Eingang des Golfes von Smyrna, werden regelmäßig von Schiffen der Verbündeten beschossen. Am 29. Januar wurde Adakia, gegenüber Castellorizza, westlich des Golfes von Adakia, von Franzosen angegriffen. Das Gefecht dauerte 10 Stunden. Eobesus wurde am 28., 29. und 30. Januar beschossen.

Amtl. österr.-ungar. Tagesbericht.

Wien, 23. Febr. (Wolff-Tel.)

Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Nordöstlich von Tarnopol schlugen unsere Sicherungstruppen russische Vorstöße gegen die schon wiederholt genannten vorgeschobenen Feldwachenverschanzungen ab. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die lebhaften Artilleriekämpfe an der Küstendüsenfront dauern fort. Hinter den feindlichen Linien wurden größere Brände beobachtet.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von Durazzo wurde der Gegner aus einer Vorstellung geworfen.

Ein österreichisch-ungarischer Flieger bewarf die im Hafen von Durazzo liegenden italienischen Schiffe mit Bomben; ein Transportschiff wurde in Brand gesetzt und sank.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes,

v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Das K. und K. Kriegspressequartier.

Aus dem K. und K. Kriegspressequartier wird uns gemeldet: Die italienische halbamtliche „Agenzia Stefani“ wendet sich in einer am 12. Februar erschienenen Verlautbarung gegen die Dementis des K. und K. Kriegspressequartiers und behauptet, daß die gegen die italienischen amtlichen Berichte gerichteten Dementis aus dem Grunde nicht durch das Armeekommando, sondern durch eine „zwitterhafte Institution, nämlich durch das Kriegspressequartier“ veröffentlicht werden, damit das Oberkommando nicht die Verantwortung für diese täglichen Lügen übernehmen muß. Diese Behauptung verrät die pehliche Lage der italienischen Heeresleitung, die sich der Pflicht zu sachlicher Widerlegung unserer Dementis in der Weise zu entziehen sucht, daß sie die Bedeutung der Dementis mit schlecht fingierter Naivität herabsuchen bestrbt ist. Da allbekannt ist, daß das K. und K. Kriegspressequartier unter dem Kommando eines K. und K. Generals ein in den Organisationsbestimmungen für die Armee im Felde vorgesehene Organ des Armeekommandos ist, durch welches seit Kriegsbeginn sämtliche halbamtliche Mitteilungen aus dem Kreis der Armee im Felde der Öffentlichkeit übermittelte werden, bedarf die Behauptung der „Agenzia Stefani“ bezüglich der Stellung des Kriegspressequartiers keiner weiteren Widerlegung. Die Dementis werden aus dem Grunde in der Regel nicht im amtlichen Tagesbericht veröffentlicht, da die Unverbindlichkeit dieser, die Kriegsergebnisse der eigenen Armee betreffenden kurzgefaßten Mitteilungen durch Einhalten ähnlicher Einzelheiten leiden müßte. Wenn die italienische Heeresleitung auch nur in einem einzigen Falle imlande gewesen wäre, die Unhaltbarkeit einer Angabe dieser Dementis nachzuweisen, hätte sie es keinesfalls unterlassen und es wäre ihr nicht schwer gefallen, da das K. und K. Kriegspressequartier eine feindliche Behauptung sachlichen Inhalts in der Regel mit genauer Angabe der zeitlichen, örtlichen und militärischen Einzelheiten zur Gegenüberstellung einer Entgegnung macht. Ohne nähere Einzelheiten wird nur in solchen Fällen auf die Unwahrheit einer feindlichen Behauptung bei genauer Wiedergabe des feindlichen Originaltextes hingewiesen, in welchem die Meldung des Feindes ganz willkürlich erfunden ist und wo es sich naturgemäß außer der Feststellung der Unwahrheit um keine Einzelheiten handeln kann. Es ist wohl überflüssig, besonders zu betonen, daß das Kriegspressequartier seine Verlautbarungen in jedem Fall auf am Ärenaken kontrollierte amtliche Angaben und Meldungen gründet.

Das Khalifat von Berlin.

Eine glänzende Erfindung Sasonows.

In der Fortsetzung seiner Lügenrede sprach Sasonow auch von der angeblichen Absicht Deutschlands und der Türkei, ein ungeheures germanisch-muselmanisches Reich zu gründen, das von der Scheldemündung bis zum Persischen Golf reichen soll. Dieses Reich, das in den alldeutschen Träumen als ein neues Kalifat erscheint, und das den Namen „Kalifat von Berlin“ verdient, soll nach der Ansicht der Alldeutschen dem geschichtlichen Bestand Russlands und Großbritanniens einen tödlichen Stoß versetzen. Ein erschreckender Traum, oder Gott ist barmherzig! Die Berliner Politiker, die diesen lächerlichen Plan hegen, vergessen nur eine Sache, die uns und unseren englischen Freunden einigen Trost verschafft: Wenn dieses Reich

nen Augenblick sicher, daß er nicht doch schon bemerkt wurde und ein geschickter Mann mit einem Dolch zwischen den Zähnen seit langen Minuten die wenigsten Schritte herankriecht, um ihn plötzlich abzutun, ehe er nur einen Laut von sich gäbe. Wie oft ist dies schon geschehen und wie verzerrt sich das Gesicht dieser ganze Dienst!

Wesh man, was es in solchen Momenten bedeuten kann, wenn eine der Tausenden von schwarzen Ratten plötzlich ein Geräusch macht, oder den in die undurchdringliche Nacht hinauslaufenden Posten berührt? — In solchen Augenblicken fürchterlicher Spannung schlägt das Herz bis zum Halss, die Ohren beginnen zu brausen und man ist nicht weit vom Verrücktwerden. Die ganze Sache ist weder poetisch, noch malerisch, sondern nur erbarmungslos und schrecklich; sie hat mit dem schönen Liede: „Eich' ich in ständiger Mitternacht“ gar wenig zu tun und braucht einen ganzen Mann.

Noch ein weiteres passives Abwehrmittel gibt es manchmal vor der Stellung, den hochgespannten elektrischen Strom, der weit hinter der Front erzeugt, durch irgend einen der Drähte nach vorne geleitet wird und nach Bedarf abgestellt werden kann. Der Tod tritt zwar bei Berührung sofort ein, doch ist der Anblick der verkümmerten Leichen in ihren unmöglichen Verrentungen grauenhaft.

Freiherr Kurt von Reden, Kriegsberichterstatter.

Preussischer Landtag.

Berlin, 23. Februar.

Am Ministertisch: von Voebell. Präsident Graf von Schwerin-Löwitz eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 15 Minuten. In der fortgesetzten Beratung des Etats des Staatsministeriums wird die Besprechung der auf den Krieg bezüglichen allgemeinen Fragen politischer Natur fortgesetzt. Dazu liegt vor ein Antrag des Abg. Braun (Soz.) und Gen. auf Aufhebung des Belagerungszustandes.

Abg. von der Oken (Kons.): Der Abgeordnete Ströbel hat gestern hier eine Rede gehalten, die sehr wenig von dem Geist des Burgfriedens erkennen läßt. Die Rede sollte der Regierung zu denken geben, ob die Öffnung des Reichstages nicht, daß die Sozialdemokratie sich im friedlichen Sinne entwickeln werde. Wenn der Abgeordnete Ströbel in einem Augenblick, wo festgestellt ist, daß die Leistungen unserer Industrie die Bewunderung der ganzen Welt erwecken, erklärt, daß geschehe unter der Maske der Interessenpolitik, so fehlen mir die parlamentarischen Worte, um ein solches Verhalten gebührend zu kennzeichnen. (Sehr richtig, rechts.) Abg. Ströbel hat ferner gesagt, daß die Vaterlandsverteidigung unserer Soldaten als eine Strafe angesehen wird. Es ist eine Schande, daß eine solche Äußerung im preussischen Landtag getan wurde. (Stürmischer Beifall und Pfifflärmerei rechts, Lärm bei den Sozialdemokraten; Rufe: Entziehung.) Herr Ströbel, Sie können sich nicht reinwaschen, Ihre Worte stehen allemal fest. Herr Ströbel hat ein ungenügendes Lob gezollt, der unser Volk in der abstraktesten Weise verdächtigt hat. Wenn er ferner bei den Engländern, die das Völkerrecht mit Füßen treten, Objektivität des Urteils anerkennt, so was sind ein solches Verhalten die Schamröte ins Gesichtreiben. (Bravo, rechts.) Die englischen, russischen, französischen und italienischen Sozialdemokraten sind geschlossen national; sie verfolgen einmütig das Ziel der Unterwerfung Deutschlands bis zur Ohnmacht. Alle diese Ausführungen des Abg. Ströbel zeigen, daß die deutschen Sozialdemokraten keine Ahnung von den idealen Interessen unseres Volkes haben. Der Weltanschauung des Abg. Ströbel gehört die deutsche Zukunft nicht. Den sozialdemokratischen Antrag lehnen wir ab. Was die Preherklärung des Ministers betrifft, so wollen wir ihre Wirkung abwarten; bis dahin halten wir mit unserem Urteil zurück. Bei der Handhabung der Zensur hat sich ein Mangel an Einseitigkeit bemerkbar gemacht, und auch meine politischen Freunde haben allen Anlaß, sich über einseitige Zensur zu beklagen. Woher glauben unsere Feinde noch immer, Deutschland niederringen zu können? Es ist die Energie und die Macht des Willens, die durch unsere Feinde mit Hilfe der Presse gefördert wird. Auch unsere Regierung sollte das deutsche Volk in seiner freien Meinungsäußerung nicht beschränken. (Beifall.) Unser Volk will nicht mehr hinter spanischen Bänden stehen. Es wäre bezaubernd, wenn die große Zeit aber und hinwegginge, ohne daß ein jeder sein kleines beiseitiges Scherflein dazu beigetragen hätte. (Stürmischer Beifall.)

Abg. Weinhausen (fortf. Volksp.): Die patriotischen Gefühle auch meiner Partei sind durch die Ausführungen des Abg. Ströbel aufs schwerste beleidigt worden. Wir dürfen aber diese Ausführungen nicht durch eine Polemik darüber noch unterstreichen. Wir würden sonst den Eindruck erwecken, daß es sich nicht um die Meinung eines einzelnen handelt, der im allseitigen Falle die Ansicht einer kleinen Minderheit in der Sozialdemokratie zum Ausdruck bringt. Wir glauben, daß aus diesem Krieg ein neues Gesicht hervorgehen wird und daß die Einheit des deutschen Volkes bestehen bleibt, und ich bitte die Regierung, auf ihrem Standpunkt zu verharren, nach dem Kriege eine Neuorientierung unserer inneren Politik auf verlässlicher Grundlage vorzunehmen. Den sozialdemokratischen Antrag auf Aufhebung des Belagerungszustandes lehnen wir ab, fordern aber, daß nach dem Kriege so bald als möglich eine Aenderung des Gesetzes vorgenommen wird. Den Kommissionsresolutions stimmen wir im allgemeinen zu. Wir wollen mitarbeiten zu einer zweckentsprechenden Aenderung der Handhabung der Zensur. Auch wir wünschen, daß eine verantwortliche Stelle geschaffen wird, an die wir uns wenden können. Dem Punkt der Kommissionsresolution, in dem die künftige Freigabe der Erörterung der allgemeinen Richtlinien unserer Friedensziele gefordert wird, können wir wegen seiner Unklarheit nicht zustimmen. Wenn diese Erörterung auch jetzt verfrüht wäre, so wünschen wir doch eine rechtzeitige Freigabe. Wir können nicht warten, bis Friedensverhandlungen eingeleitet sind. Wir wünschen, daß das gegenwärtige Vertrauen zwischen Regierung und Volk auch weiterhin gestärkt wird. (Beifall.)

Abg. Baumeister (natl.): Den sozialdemokratischen Antrag lehnen wir ab. Wenn der Abg. Ströbel in einem erhabenen Ton seine politischen Weisheiten vorgebracht hat, so erinnere ich daran, daß das Wort von dem Sauerbrunnen nicht gegen eine bürgerliche Partei gesprochen wurde. Von den Reden eines Ströbel und Liebknecht darf man nicht auf die künftige Gestaltung der Sozialdemokratie schließen. Was Ströbel über unsere Zustände gesagt hat, war unhistorisch. Wie kann man überhaupt in einer so kurzen Zeit, wo wir so große auswärtige Schwierigkeiten haben, alles auf das innerpolitische Gebiet hinüberspielen? Wir können es nicht billigen, wenn die Zivilbehörden die Zensur auf das politische Gebiet übertragen haben. Es findet nicht unsere Zustimmung, wenn Herr von Jagow im Reichstag erklärt hat, daß er nicht bereit sei, die Verantwortung für jede Zensurmaßnahme des Auswärtigen Amtes zu übernehmen. Soweit die Zensurmaßnahmen der Militärbehörde durch Zivilbehörden veranlaßt sind, liegt die Verantwortung nach unserer Auffassung den Ministern, insbesondere dem Reichskanzler ob. Der Minister des Innern hat das ausdrücklich erklärt, daß er die Verantwortung für die Zensurmaßnahmen der ihm unterstellten Behörden übernehme. Die Zensur soll nicht mit kleinlichen Mitteln vorgehen. Was soll man dazu sagen, wenn neulich an die Zeitungen das Ersuchen gerichtet wurde, sie möchten die Besprechung der Reichstagsreden in dem Rahmen halten, in dem sich die Ausführungen des Reichskanzlers hielten. (Geisterheit.) Die Zensur verhindert sogar die Verbreitung von Kaiserreden, die durch das Wolffsche Bureau veröffentlicht worden sind. Es scheint, daß die Regierung engere Stellen genommen hat mit einigen Blättern, so mit der „Frankf. Ztg.“, dem „Berl. Tagebl.“, der „Köln. Ztg.“ Wenn diese Blätter von der Regierung bestimmte Regeln bekommen, dann muß auch den anderen Blättern gestattet werden, diese Dinge zu besprechen. Wir haben unter allen Umständen die Pflicht, dahin zu wirken, daß in unserem Volke das Vertrauen in unsere Kraft gestärkt wird. Das Vorgehen des Abg. Ströbel ist kein Mittel, um unsere Kraft zu stärken. Angesichts unserer großen Erfolge auf allen Kriegsschauplätzen wagt es der Abg. Ströbel, unsere Rüstungsindustrie in den Schmutz und Kot zu ziehen. Wir stehen vor einer großen nationalen Neuorientierung. Wir müssen uns klar werden, welche Gründe zu diesem Kriege geführt haben, und daß auf absehbare Zeit aus ähnlichen Gründen ein neuer Krieg

wieder ausbrechen kann. Deshalb müssen wir uns durch diesen Krieg das Fundament schaffen, auf dem wir in Zukunft sicher stehen. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Ströbel (Soz.): Den Beweis für die Behauptung des Abg. Weinhausen, daß ich nur einen kleinen Teil der Sozialdemokratie vertritt, wollen wir ruhig der Zukunft überlassen. Daß Meinungsverschiedenheiten in der sozialdemokratischen Partei vorhanden sind, weiß ich Jeder. Das ist aber die eigenste Angelegenheit unserer Partei. Der Abg. v. d. Oken hat mit Unterstellungen gegen mich gekämpft. Ich werde nach wie vor die Ansicht vertreten, daß durch Treibereien unserer Rüstungsindustrie eine künstliche Verlängerung des Krieges herbeigeführt wird. (Pfifflärmerei, Unruhe.) Wir müssen die Verhaftung dieser Industrie fordern. Herr v. d. Oken hat mich einen „vaterlandlosen Gesellen“ genannt. (Abg. v. d. Oken: Das ist nicht wahr! Große Unruhe.) Sie (zum Abg. v. d. Oken) haben mir Mangel an patriotischem Empfinden vorgeworfen, das ist doch wohl das selbe. (Widerpruch und Unruhe.) Was muß das für einen Eindruck im Auslande machen, wenn der als unpariösisch gilt, der nur behauptet, daß ein Teil der Menschheit sich freut, den Krieg zu haben. Wir müssen eine Verständigung unter den Nationen anstreben. Sie (nach rechts) werden noch froh sein, daß eine Internationalen besteht, die es vielleicht allein ermöglichen wird, zu einem Frieden zu kommen (Lachen rechts.)

Die Besprechung wird geschlossen. Zur Geschäftsordnung bedauern die Abgg. von der Oken und Baumeister, durch Schluss der Debatte verhindert zu sein, auf die Ausführungen des Abg. Ströbel zu erwidern.

Im Schlusswort bemerkt Berichterstatter Abg. Frhr. v. Zedlitz-Neukirch (Kons.): Es haben hier eine Reihe von Fragen vorgelegen, für die eine rein verhandlungsmäßige Behandlung nicht am Platze ist, sondern wo das Herz sprechen muß. Ich kann erklären, daß Herr v. d. Oken mit seinen Ausführungen aus unserem vollen Herzen gesprochen hat. (Lebhafter Beifall. Bravo!) Auf des Abg. Paul Hoffmann (Soz.): Der Verband war ausgehalten. Auf die Ausführungen des Abg. Ströbel erwidere ich, daß das deutsche Volk sich dafür bedanken wird, in Herrn Ströbel den Wächter seiner Ehre zu sehen. (Lebhafter Beifall.) Wenn es zur Aufhebung des Belagerungszustandes kommen würde, dann hätten wir wieder den Klassenkampf, der im Auslande den Eindruck der inneren Zerrüttung wieder erweckt, einen Eindruck, der vor dem Kriege zum Teil unter Mitwirkung des Herrn Ströbel entstanden ist und zum Ausbruch des Krieges mit beigetragen hat. (Lebhafter Beifall rechts. Stürmische Unruhe bei den Sozialdemokraten.) Die Ansichten des Herrn Ströbel sind nicht die des Volkes, sondern nur die einiger weniger Querköpfe. (Zuruf bei den Sozialdemokraten: Woher wissen Sie das?) Exempla demonstrant. (Beispiele beweisen.) (Geisterheit. Lebhafter Beifall.) Unsere Feinde läßt immer noch die Hoffnung wach, daß unsere inneren Kräfte zur Durchführung des Krieges nicht ausreichen werden. Wer dazu beiträgt, der begeht tatsächlich und objektiv Vaterlandsverrat. (Stürmischer Beifall.) Demgegenüber ist die Aufhebung des Belagerungszustandes nicht möglich. (Beifall.)

Die Kommissionsresolutions werden angenommen. Der Antrag Braun wird abgelehnt.

Im übrigen wird der Etat des Staatsministeriums ohne Debatte erledigt.

Es folgt die Beratung des

Etat des Ministeriums des Innern.

Abg. von der Oken (Kons.) berichtet über die Verhandlungen der Kommission. Bei der schlechten Finanzlage der Gemeinden ist es dringend zu wünschen, daß zwei Drittel der Kriegskosten vom Staat oder vom Reich erträgt werden. Die Kommission beantragt die unveränderte Annahme dieses Etats.

Abg. v. Pappenheim (Kons.): Den Provinzen und den Gemeinden sind durch den Krieg neue, erhebliche Aufgaben zugefallen. Erwünscht ist ein Zusammenarbeiten der Kommunal- und der Provinzialverwaltungen, wenn die neuen Ziele, zu denen auch die Fürsorge für die Kriegsbekleideten gehört, erreicht werden sollen. Anzuerkennen ist die Tätigkeit der Gendarmen, die sich um die Ausführung der Verordnungen sehr verdient gemacht haben.

Die Weiterberatung wird auf Donnerstag 11 Uhr vertagt.

Schluss 4 1/2 Uhr.

Ein vlämischer Liederabend in Brüssel.

Von Magda Trott.

Der sich mit Belgien und seinen Einwohnern etwas näher befaßt hat, der weiß, daß man in diesem Lande seit Jahrzehnten ständig darauf bedacht gewesen ist, die Masse der Vlamingen zu unterdrücken. Diese Bevölkerung, die den nördlichen Ballonen gegenübersteht und eigentlich deutscher Abstammung ist, findet sich hauptsächlich in den Provinzen Ostflandern, Antwerpen, Flandern, Westflandern und Brabant. Die Vlamingen, die trotzdem aber weder Sprache, noch Franzosen sein wollen, haben sich von jeher weigert, ihre Sprache, ihre Sitten, ihre Gebräuche festzusetzen, aber unter der belgischen Regierung hat man es ihnen schwer gemacht. Versammlungen wurden nur höchst selten gestattet und zu öffentlichen Veranstaltungen ist es ihnen nicht gekommen, die Vlamingen sollten mit Gewalt unterdrückt werden.

Seit die Deutschen von Belgien Besitz ergriffen haben, hat sich anders geworden. Man hat den Vlamingen Entgegenkommen jeder Art gezeigt und hat versucht, ihre Wünsche und Möglichkeiten zu berücksichtigen. Kein Wunder, daß jener Vlamingen allmählich anfängt, in den „Unterdrückten“ die „Befreier“ zu sehen. Der Vorstand des Allgemeinen Niederländischen Verbandes in Brüssel ist an den belgischen Generalgouverneur, Freiherrn von Biffing, für die Erlaubnis herangetreten, man möge den Vlamingen in Brüssel einen vlämischen Liederabend zu veranstalten, was bisher, da die belgische Regierung nicht erlaubte, nicht statfinden konnte. Die Erlaubnis wurde erteilt, es handelte sich um glückstrahlend liehen die Vlamingen ihre Hoffnungen ergehen, und an einem prächtigen Herbsttage wird sich einer der großen Schulfeste Brüssels bis auf den Boden hinziehen.

Nach einer kurzen Ansprache, die der Vorstand des Allgemeinen Niederländischen Verbandes an die Zuhörer richtete, begannen die gefangenen Darbietungen. Chorlieder von Wilho Geulle, Emanuel Hiel und Jan van Droogenbroeck, die jedesmal einen lebhaften Beifall auslösten. Auch die beiden Offiziere und Mannschaften, denen man in vornehmender Weise die vordersten Reihen überlassen hatte, waren mit dem Beifall nicht über die zu Ge-

hör gebrachten Volkslieder. Auf den Gesichtern der zuhörenden Vlamingen lag es wie stumme Nahrung, sie ahnten wohl, daß ihnen mit diesem ersten Liederabend das Vlamingen der Hoffnung auf eine bessere Zukunft neu zu sprechen begann, und in diesem ersten Lied zusammen, wenn sie sehen, daß ihre „Unterdrücker“ so lebhaft die vlämischen Darbietungen beklatschten. Als kleine Huldigung für die Deutschen war es vielleicht aufzufassen, als jetzt das Clerische Gedicht erkante:

Wir sind Germanen, keine Lateiner,
Mit offenen Herzen und reinem Blut.
Wir halten nichts von Schlägen und Felleisanz,
Ihr Herren in Havre, merkt euch das gut.“

Das Gedicht, das ein Vlaming an die belgischen Minister als klammernden Protest gegen die vlämische Unterdrückung gerichtet hatte, löste einen unbeschreiblichen Jubel unter den Vlamingen aus. Immer und immer wieder verlangte man eine Wiederholung, und lange dauerte es, bis der Sturm der Erregung abebbte. Die Deutschen hatten Schweigend zugehört, und jetzt teilte sich zum dritten Male der Vorhang, und nun geschah das Wunderbare, der vlämische Chor begann in deutscher Sprache nach der bekannten deutschen Melodie zu singen:

Ich halt' einen Kameraden,
Einen besseren findst' du nicht.“

Einen Augenblick lang waren die Feldherren sprachlos. Dann verstanden sie, daß die Vlamingen dadurch ihren Dank abtragen wollten, daß sie dies Lied zu Gehör brachten. Wie ein Mann sprangen sie von ihren Plätzen auf und blieben in starrer Haltung stehen, bis der letzte Ton des deutschen Marschliedes verklungen war. Dann aber brach ein tosender Beifall los, die deutschen Soldaten klatschten wie rasend, und zu ihnen gesellten sich die Vlamingen. Einer der deutschen Offiziere schüttelte vor allen Anwesenden dem Vorstand kräftig die Hand, und auch die Feldherren mischten sich mit frohlichen und frohen Gesichtern unter die Vlamingen, die zwar anfänglich schüchtern waren, aber doch allmählich aufstauten. So schloß die Veranstaltung, und seit jenem Tage hat man den Vlamingen gehattet, diese Liederabende regelmäßig alle vierzehn Tage zu veranstalten, wovon natürlich dankbar und gern Gebrauch gemacht wird. (Aus der „Dtsch. Sängerbundzeitung“.)

„Inge“, das Drama einer Liebe.

Von Johannes Tralow.

Der Dichter und Schauspieler Johannes Tralow schrieb „Inge“ in dem jugendlichen Alter von 24 Jahren. Als es neu erschien, erworben es einige Bühnen (Hamburg, Bremen, Koblenz) und haben es auch mit Erfolg zur Aufführung gebracht. Leider aber blieb „Inge“ auf den Theaterplanen im Rheinlande stehen, und so wurde das schöne und poetisch-dramatische Liebesdrama der Welt verschlossen.

Es ist noch gar nicht lange her, daß wir in der Viterorischen Gesellschaft Wiesbaden einen wohlbekannten Dichter, Dr. Max Halbe, begrüßen und uns in seine Jugenderlebnisse vertiefen durften. Literarisch geläufig, schloß man den Max Halbe-Abend und wünschte, in nicht zu langer Zeit wieder eines ähnlichen Genusses teilhaftig werden zu können. Dem Vorsitzenden der Viterorischen Gesellschaft Wiesbaden, Herrn Rechtsanwalt von Hbell, ist es gelungen, ein Werk der Neuzeit zu gewinnen, „Inge“, ein Drama mit einem Vorspiel aus den großen Kämpfen der Hanse. Es sollen jedoch nicht die geschichtlichen Begebenheiten in erster Reihe ins Leben zurückgerufen werden, der Dichter zeichnet vielmehr einen tiefen seelischen Konflikt, der immer modern ist, vor einem geschichtlichen Hintergrund. Das Vorspiel berichtet die damalige Uneinigkeit zwischen Lübeck und Dänemark. Eine aufgeregte Lübeckische Ratsversammlung gibt den klaren Hintergrund. Baldemar Ritterbog, der Dänenkönig, hat hinterücks die zu Lübeck gehörende Handelsstadt Wisby besetzt und geplündert. In aufwallender Empörung vernehmen die Ratsherren die Tot und beschließen, dem König von Dänemark mit den Waffen entgegenzugehen. In Lübeck und Wisby schlägt Plessow, der in Vertretung des Bürgermeisters Wittenborg Vorsitzender des Rates ist, ihn, Wittenborg, als Kriegsführer vor.

Zum Anfang des Hauptdramas sieht sich König Waldemar umzingelt und bedrängt von seinen Feinden; Hungersnot und Unzufriedenheit seiner Soldaten ist die Folge. In dieser Lage trifft ihn ein Gesandter Wittenborgs und bietet Frieden an, allerdings unter nicht sehr ehrenvollen Bedingungen für den König. Voll Heimtücke heißt der König die Vorschläge, die ihm Wittenborg gemacht hatte, gut, und

aber im geschlagenen Felde. Durch vier Siege be...

Der Frankfurter Rennklub hält in diesem Jahre nur...

Verbandsrat des Verbandes Mitteldeutscher Ballspiel...

Der Verband Mitteldeutscher Ballspielvereine fand am Sonntag...

Die Berliner Verbände Liga-Fußballspiele des Sonntags...

Der Einfluss des Krieges auf die landwirtschaftlichen Produktionsverhältnisse.

Volkswirtschaft.

Der Einfluss des Krieges auf die landwirtschaftlichen Produktionsverhältnisse.

(Schluß.)

Während die Preise der Ackerprodukte sich den erhöhten...

Table with columns for years (1914, 1915) and seasons (Frühjahr, Herbst) for various crops like Weizen, Roggen, etc.

Die Steigerung von Frühjahr 1914 bis Herbst 1915...

Die Steigerung von Frühjahr 1914 bis Herbst 1915...

Die Steigerung von Frühjahr 1914 bis Herbst 1915...

0.32 M. Herbst 1914 0.45 M. Frühjahr 1915 0.85 M. und...

Neben den Kraftfuttermitteln sind aber auch die Wirtschaftsfuttermittel im Preise gestiegen.

Die Produktionsverhältnisse der Landwirtschaft haben sich unter dem Einfluß des Krieges außerordentlich...

Weitere Zunahme der Roheisenerzeugung.

Nach den Ermittlungen des Vereins deutscher Eisen- und Stahl-Industrieller betrug die Roheisenerzeugung...

Demnach ist in der deutschen Roheisenerzeugung im Januar 1916 wieder eine erhebliche Zunahme zu verzeichnen.

Berliner Börsenbericht vom 23. Februar. Die Börse war sehr zurückhaltend.

Berliner Produktionsbörse vom 23. Februar. Weizenmehl war stark gefragt und die erhöhten Forderungen wurden bewilligt.

Frankfurter Börsenbericht vom 23. Februar. Die Vorbereitung für die vierte Kriegsanleihe gab Anlass zur Zurückhaltung am Aktienmarkt.

Table with columns for Gold, Brief, and various locations like New-York, Holland, etc.

Umtausch der königlich ungarischen neuerreichten 4-prozentigen Staatsanleihen vom Jahre 1913...

Die Verteilungsgesellschaft für die Kalilindustrie hat die Gesamtmenge des von den Kalisolen auf die Kalibergwerksbesitzer...

vorheriger dreimonatiger Kündigung auch früher, und zwar am 1. Oktober 1917 oder am 1. April 1918...

W. Eine Zentralfstelle für den Verkehr in ausländischen Zahlungsmitteln. Aus Wien, 22. Febr., wird gemeldet: Die Oesterreichisch-Ungarische Bank...

Zum Handelsverkehr mit Rußisch-Polen. Die Amtliche Handelsstelle deutscher Handelskammern hat der Handelskammer Wiesbaden...

Frankfurter Schlachtwiehmärkte vom 23. Febr. Aufgetrieben waren 65 Schweine. Bezahlt wurden für den Zentner...

Wochenbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 15. bis 21. Februar.

Die bereits seit Monaten herbeigesehnte Neuregelung der Höchstpreise für Schweine und Schweinefleisch...

Da in landwirtschaftlichen Kreisen immer noch Ungewißheit darüber herrscht, ob die Verpflichtung noch besteht...

In der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 17. Januar war hinsichtlich der Haferversäuerung die Bestimmung getroffen worden...

Die Aufforderung der Reichsfuttermittelstelle vom 18. Januar, die noch verfügbaren Getreidemengen unverzüglich an die Heeresverwaltung abzuliefern...

Die Verteilungsgesellschaft für die Kalilindustrie hat die Gesamtmenge des von den Kalisolen auf die Kalibergwerksbesitzer für das Kalenderjahr 1916...

Wasserstände am 23. Februar: Konstanz 3,05, Dünningen 1,90, Rehl 3,20, Straßburg 3,24, Mannheim 6,07, Mainz 3,30, Bingen 4,35, Rheingau 3,00, Koblenz 5,33, Köln 6,72 Meter.

Schriftleitung: Bernhard Grothaus. Verantwortlich für deutsche und ausländische Post: S. Grothaus für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltung...

Königliche Schauspiele.

Donnerstag, 24. Februar, abends 7 Uhr. 34. Vorstellung. Abonnement N.
Mona Lisa.
Oper in zwei Akten von Max Schillings. Dichtung von Beatrice Tosty.

Residenz-Theater.

Donnerstag, den 24. Februar. Abends 7 Uhr.
Die große Glode.
Zuflugsstück in 4 Akten von Oscar Blumenthal. Spielleitung: Feodor Strüfl.

Stadtheater Mainz.
Donnerstag, 24. Febr., abds. 7 Uhr:
Polenakt.

Coblenzer Stadtheater.
Donnerstag, 24. Febr., abds. 7.30 Uhr
Wo die Schwalben nisten...

Frauenklub E. U. Oranienstrasse 15, 1.
Samstag, den 26. Februar, abends 7 Uhr:
Lieder-Abend gegeben von Dr. Arthur Fleischer

Park-Weinstube und Bodega
Telefon 6349 Parkhotel Wilhelmstr. 36
Exquisite Küche. Kleine Frühstücke. Kaviar, Hummer, Austern u. Delikatessen.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Bundesratsverordnung vom 7. Februar ds. J. ist am
Donnerstag, den 24. Februar
eine
Aufnahme der Kartoffeln
vorzunehmen.

Gilt!
Krautjutttermehl „Dora“
das erfolgreichste Schmeinefutter
garantiert rein! Per Str. 28 M.

Gilt!
Verkaufe noch kurze Zeit
weiße Schmierseife Str. 40 M.
gelbe Schmierseife Str. 46 M.

Metallbetten an Priv.
Holzrahmenmatr., Kinderbett
Eisenmöbelfabrik, Suhl, H73

Rohrstühle werden auf
pol. u. repariert. Stuhlmanufaktur
A. Han. Nauertstraße 8. 7552

Schreibstisch f. Herrn.
auf aut. get. Angeb. u. d. 105 a. d.
Geschäftsstelle ds. Bl. *110

Deutscher Cognac Scherer
Langen
Niederlagen durch Plakate kenntlich!
Vertreter für den Grossverkauf:
Ernst Schade, Biebrich a. Rh. Telefon 354.

Königliche Tierärztliche Hochschule in Hannover.
Das Sommer-Semester 1916 beginnt am 15. April.
Nähere Auskunft erteilt auf Anfrage unter kostenfreier Zu-

Gustav-Adolf-Verein.
Evangelische Mitbürger und Glaubensgenossen!
Trotz der großen Anforderungen, die diese schwere Kriegszeit an die Opferwilligkeit von uns allen stellt, muß auch unser

Vorschuss-Verein zu Wiesbaden

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht, Friedrichstr. 20.

Tagesordnung der ordentlichen Generalversammlung

am Dienstag, den 7. März 1916, abends 8 1/2 Uhr
im Saale der Wartburg, Schwalbacher Strasse Nr. 51, dahier.

- 1. Bericht des Vorstandes über die Verwaltung des Jahres 1915;
2. Neuwahl von vier Aufsichtsratsmitgliedern anstelle der nach § 17 der Satzungen aus-

Wir laden zu zahlreicher Teilnahme an der Generalversammlung mit dem Bemerken, dass die Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben, die Bilanz, die Gewinn- und Verlust-

Vorschuss-Verein zu Wiesbaden
Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.
Hirsch, Hehner, Frey, Schleucher.

Biehundenpolizeiliche Anordnung.

Nachdem am 12. ds. Mts. bei einem Hunde hier Tollw.
amstierärztlich festgestellt worden ist und die Hiernach ein-

- 1. Hunde, die von der Tollwut befallen oder der Seuche verdächtig sind, müssen von dem Besitzer oder demjenigen, unter dessen Aufsicht sie stehen, sofort getötet oder bis zu vollständiger

Wiesbaden, den 19. Februar 1916.
Der Polizei-Präsident. von Schenk

Polizei-Berordnung

betreffend Abänderung der Bau- und Polizeiverordnungen vom 7. Februar 1905.

Auf Grund der §§ 5 und 6 der Allerhöchsten Verordnungen über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Gebieten...